



Alpha und Omega der Arbeit

Von THOMAS BETZ

Bekanntermaßen liegt die offizielle deutsche Arbeitslosigkeit im Bereich von 5 Millionen. Rechnet man Vorruehständler, Menschen in Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen, diejenigen, die die Suche schon aufgegeben haben (die also keine „Arbeitsneigung“ zeigen und deshalb statistisch nicht erfasst sind), hinzu, so kommt man in den Bereich von 8 Millionen. Berücksichtigt man die Tatsache, dass Deutschland nicht nur Export-, sondern eben auch Exportüberschussweltmeister ist, also sehr viel mehr exportiert als importiert, also für den Rest der Welt Produkte „mitproduziert“ und damit also auch Arbeitslosigkeit exportiert (gäbe es den Exportüberschuss nicht, wäre die deutsche Arbeitslosigkeit noch viel höher), kommt man gut in den zweistelligen Millionenbereich.

Besonders atemberaubend wirkt dieses Faktum vor dem Hintergrund der Tatsache, dass mit der ehemaligen DDR mitten in Deutschland ein Gebiet besteht, das für sich genommen gewissermaßen „Weltmeister“ im Importüberschuss ist, was den gesamtdeutschen Exportüberschuss logischerweise reduziert, der gesamtdeutschen Weltmeisterschaft im Exportüberschuss aber ganz offensichtlich gar keinen Abbruch tut.

Die deutsche Arbeitslosigkeit ist in keiner Weise vergleichbar mit der Arbeitslosigkeit eines Entwicklungslandes, in dem es deshalb Arbeitslosigkeit gibt, weil man gewissermaßen noch gar nicht angefangen hat, (hochproduktiv) zu arbeiten und Werte zu schaffen und wo in der Tat dem Phänomen Arbeitslosigkeit abgeholfen werden kann, indem man die Wirtschaft „ankurbelt“. Wollte man die deutsche Arbeitslosigkeit auf diese Art und Weise beseitigen, so müsste die deutsche Wirtschaft (je nach dem, wie man denn nun Arbeitslosigkeit tatsächlich definiert) um mindestens 20% – 30% wachsen; und zwar nachhaltig, d. h. in jedem Jahr (ausgehend von der Schätzung, dass in Deutschland 2% Wachstum ca. 500.000 Arbeitsplätze schaffen)! Eine Vorstellung, die vor dem Hintergrund der Ausgangsgröße, nämlich der bereits erreichten deutschen Wirtschaftskraft (die deutsche Produktivität – also das Verhältnis der erzeugten Güter und Dienstleistungen zur dafür eingesetzten Arbeitszeit – ist mit die höchste der Welt), schon allein ökologisch gar nicht darstellbar und verkraftbar und völlig absurd ist. Der Hintergrund der deutschen „Misere“ ist also nicht etwa Unterentwicklung, sondern ist vielmehr die Erfüllung des Traums der Menschheit – und des Versprechens der Moderne – nämlich, dass die Maschinen die Arbeit machen.

Aber die Erfüllung des Traums ist plötzlich ein Problem. Warum? Menschen werden immer weniger im Produktionsprozess gebraucht. Man braucht sie allerdings immer noch: als Konsumenten. Aber: Das Geld, das man bekommt, um als Nachfrager aufzutreten, bekommt man nur in dem Maße, wie man am Produktionsprozess beteiligt wird. Ein (innerhalb der gegebenen Verhältnisse) unauflösbarer Widerspruch, der immer dramatischer und noch verstärkt wird durch die Tatsache, dass die so entstandene Arbeitslosigkeit nunmehr dazu führt, dass der Druck auf die Löhnerer, die noch Arbeit haben, zunimmt: Nachdem die (inflationbereinigten) Reallöhne seit Kriegsende zwar zunehmend schwä-

cher, aber eben doch immer noch angestiegen sind, ist seit Mitte bis Ende der 90-er Jahre eine Tendenz zur Stagnation zu beobachten; Ergebnis der immer wieder angemahnten „Lohnzurückhaltung“, jeweils begründet mit der deutschen Wettbewerbsfähigkeit respektive der Standortfrage. Die Fähigkeit der Deutschen, das von ihnen Erzeugte auch wirklich selber nachzufragen und zu verbrauchen, wird also immer schwächer, diese Nachfragerlücke und die solcherart induzierte Arbeitslosigkeit also immer größer. Was nimmt es da Wunder, dass das Wachstum zurückgeht und ebenfalls stagniert? Die deutsche Wachstumsschwäche ist eine Binnenschwäche. (Das bestreitet übrigens auch niemand ernsthaft.)

Die Menschen leben also mehr und mehr in einem System, das immer weniger in der Lage ist, sie mit dem nötigen Einkommen auszustatten. Dies deshalb, weil dieses System sich weigert, sich an die neuen (Produktions-)Verhältnisse anzupassen. Statt nunmehr dieses System in Frage zu stellen, werden die betroffenen Menschen in ihrer physischen Existenz in Frage gestellt. Das ist der ökonomische Hintergrund aller Präkarisierungen, „Flexibilisierungen“, Arbeitszeitverlängerungen, Lohnsenkungen, „Wandlungen“ der Arbeitswelt. Der unfriedliche Weg aus dem Dilemma besteht in der Zerstörung der geschaffenen Realkapitalien (für entsprechende Inszenierungen der „unumgänglichen“ Zerstörung von Realkapitalien gibt es viele Beispiele), gewissermaßen einem „Reset“, dem wieder eine Phase dramatischen Wachstums und jahrzehntelanger Vollbeschäftigung folgen kann. Der friedliche Weg besteht in der Entkopplung des Einkommens von der Beteiligung am Produktionsprozess (Stichwort Grundeinkommen). Das ist die Erfüllung des Traums der Menschheit, die Einlösung des Versprechens der Moderne. Das ist aber auch der Abschied von der Vorstellung des ewigen Wachstums. Als (Industrie-)Gesellschaft würden wir endlich die Pubertät hinter uns lassen, um endlich „erwachsen“ zu werden. Als Menschen werden wir dennoch oder gerade dann weiter wachsen: In unserer Kultur, in unserer Kunst, in unserer Spiritualität, in unserer Persönlichkeit, weil wir endlich Zeit haben werden, uns um die Heilung unserer seelischen Wunden zu kümmern, die wir wohl auch deshalb erlitten haben, um materiell dorthin zu kommen, wo wir heute sind. « « «

Siehe dazu auch Götz Werner, Begründer und Chef der Dogeriekette „dm“:
www.spiegel.de/wirtschaft/0,1518,411921,00.html